Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 6 (1866)

Heft: 24

Artikel: Ursachen und Folgen : ein feindlicher Vorposten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Urfachen und Folgen.

Ein feindlicher Borpoften.

Der erste Schulmonat ist vorbei; ein Theil der Arbeit ist gethan. Wie laufen die Geschäfte? Will die Ernte reichlich ausfallen? Wie man's treibt, so geht's! Glücklich, wer mit dem Erfolg seiner Arbeit zufrieden sein und baraus neuen Muth für die Zukunft schöpfen Wenn aber Einer sich selbst gestehen muß: ber Arbeit war viel, der Früchte sind wenige, so wird er natürlich nach den Ursachen sich umsehen. Es giebt viele und sehr verschiedenartige Urfachen, die ein erfolgreiches Wirken hemmen können. Welcher Lehrer wüßte nichts zu sagen von unfleißigem, unregelmäßigem Schulbesuche auch bei bem jetigen Schulgesete, von etwas locker gewordener Disziplin nach längern Ferien? n. f. w. u. f. w. Dabei foll uns aber unfer eigenes Ich nicht so lieb sein, daß wir es der Prüfung entziehen. Vielleicht finden wir mitunter auch, daß eine Hauptursache bas etwas planlose Verfahren sei. Das einfache Sprüchlein: Habe Rath vor der That! wird zu wenig befolgt. Der Gine will es nicht, ber Andere mag es nicht, ein Dritter kann es nicht. Wie mag bas zugehen?

Einmal mag es vorkommen, daß unter Bielen Giner im Lehrerberufe, bem er fich einft widmete, nicht fein Genuge, feine Befriedigung, nicht den seinem eigensten Wesen entsprechenden Wirkungs= freis findet. Da geht alles lau und langsam zu. Wo das frische, fröhliche Handeln beginnen sollte, da fängt erft das Berathen an, und nur ganz außerliche Dinge, die nahe Inspektion, die unerbitt= lichen Forderungen des Unterrichtsplanes, die Furcht vor mißbeliebigen Bemerkungen ic heißen die Kräfte zusammennehmen. Und nun, da es sein muß, unabwendbar sein muß, da wird gearbeitet, viel ge= arbeitet, aber nicht mit liebendem Versenken in die Sache, nicht mit kluger Auswahl und Benutzung der Mittel, nicht mit weiser Beschränfung auf bestimmt gesetzte Biele, nicht vor Allem mit Plan, Geduld und Beharrlichkeit. Im Sturmschritt geht's vorwärts, mit Ungeduld, bald so, bald anders, das Ding angreifend, strebt man nach einem Ziele, das eben noch nicht klar erkannt ist. die Kraft verschwendet, Lehr= und Lernlust schwinden. Es giebt eine erste Pause. Mübe steht ber Mann und staunt:

Schon lange brüte ich den Stein aus und schöpfe in das Sieb, Aber der Stein wird nicht warm, und das Sieb wird nicht voll.

Der Arbeit war viel, ber Früchte sind wenige. —

Die Sommerschule ift zu Ende; die Ferienzeit beginnt. find schön, diese Tage, doppelt schön für den, der, ohne des Hauses Sorgen zu kennen, sein Ränzchen schnüren und wandern kann, wo es ihm gefällt. Im trauten Freundeskreis im heimatlichen Thal ober im freundlichen Dörfchen bort im schönen Reblande, da eilen die Stunden schnell hin. Gut und recht; wenn nur der erste Montag im Wintermonat den jungen Mann auf seinem Posten trifft. Doch halt! Wenn die Arbeit eines Winterhalbjahres an die Hand ge= nommen werden und gleich von Anfang stetig und sicher fortschreiten soll, gebietet da nicht die Vorsicht, die Klugheit, daß man den Aus= gangspunkt scharf ins Auge fasse, ben Weg überschaue, ben man schon zurückgelegt, wie ben, ber noch zu machen ist? Und wäre bieß wirklich ein Geschäft, bas sich so nebenbei, so in einem Stündchen Zeit abthun ließe. Aber ber junge Padagoge findet diesen Bunkt nicht so wichtig. Ei, wie gern bilbet er sich ein, daß sein Talent, sein Geschick schon bas Rechte treffen werbe. Hat er boch im Seminar die Kunft des Schulhaltens so aus dem Fundament erlernt, daß die Erreichung des Vollkommenen ihm denkbarer erscheint, als die Möglichkeit wesentlicher Fehlgriffe. Es liegt im Wesen junger Leute, ihre Kraft und Einsicht eher zu überschäßen, als zu unterschäßen, eher zu fühn anzugreifen, als besonnen, bedächtig zu handeln. Nirgends aber rächt sich unüberlegtes, unvorbebachtes Handeln, das "Schwadroniren", wie der Volksmund es nennt, empfindlicher als im praktischen Schulleben. — Der Arbeit war viel, der Früchte find wenige. Der Mann steht und staunt, und — wird burch Schaben und Erfahrung flug.

Nach der Meinung Vieler soll der Lehrer theoretisch und praktisch gebildeter Landwirth sein, um auch so seiner Bestimmung als Volkslehrer genügen zu können. Der Gedanke ist schön. Ich glaube auch, daß die Mehrzahl der in den ackerbautreibenden Landestheilen angestellten Lehrer keineswegs verlegen sein würde, wenn die Möglich= feit einer solcher Wirksamkeit gegeben ware. Allein unsere Zeit fordert für den Lehrstand ganze Männer und diese gang; so auch die Landwirthschaft und jede Berufsart. Daher wird jett, und mit Recht, in den Seminarien die Landwirthschaft nicht mehr in der Ausdehnung betrieben, wie es früher ber Fall war. Daher ber Ruf in der aargauischen Seminarreform, es dürfe die Landwirthschaft nicht in einem Maße betrieben werden, daß darunter die berufliche Ausbildung der Zöglinge leibe. — Wenn aber zu den Schulstellen ländlicher Gemeinden vielerorts noch etwas mehr als das nothdürftige Pflanzland vergeben wurde, so schien das tropbem immer noch wunschenswerth. Und warum wünschenswerth? Weil das Minimum der gesetzlichen Besoldung, oder das Minimum plus einige Franken nimmermehr ausreicht, eine Familie zu ernähren. Daher denn die freiwillig gezwungene Uebernahme von Nebenbeamtungen, wie der Ge= meindeschreibereien 2c., die allerdings zur Sicherung einer ehrlichen Existenz beitragen, aber hie und da auch störend ins Schulleben eingreifen können. Und nun die Hand aufs Herz, wo bleibt da das unerläßliche Studium, die Vorbereitung auf die Schule? Mir kommt es nicht in den Sinn, einen Mann deswegen tadeln zu wollen; ich habe Aehnliches selbst erfahren. Aber die Verhältnisse muffen sich eine Kritik gefallen laffen. Gut, daß wir Grund haben, uns ber Hoffnung hingeben zu konnen, es werde die Zeit nicht mehr fern sein, wo im Besoldungswesen wieder ein Ruck vorwärts geschieht und der Lehrer der Schule ganz gegeben wird.

Doch, wir nehmen die Verhältnisse, wie sie dermalen noch sind und werfen einen Blick auf ihre Folgen mit Bezug auf einen Punkt.

Der Winter naht. Die Früchte sind eingeheimst, die Aecker bestellt. Vom Pklug und Acker weg hat der Lehrer noch einige Tage der Ruhe und Sammlung genießen wollen. Allein drinnen harren seiner noch andere dringende Geschäfte. Mit schwieliger Hand setzt er sich an den Schreibtisch, macht sich an die Aussertigung der hundertkolumnigen Steuersolianten und brummt dabei etwas in den Bart hinein, daß er die sieben Kindlein micht mehr in Abzug bringen kann. Endlich ist er auch fertig geworden. Noch bleibt ein Tag oder zwei, dann gehts in die Schulstube. Dwie gern wollte er noch diesen oder jenen lieben Freund besuchen und in traulichem

Beisammensein und Gespräch Erholung, Aufmunterung und Rath suchen. Aber er hat nicht Zeit, der redliche, treue Mann; der Feldzug soll beginnen, der Angriffs= und Operationsplan muß entworfen und durchdacht sein, denn nicht planlos fährt, wer ein Ziel erreichen will. Allein wie ist es möglich, in einigen Stunden so zum Kampfe sich zu rüsten, daß man auf allen Punkten zur rechten Zeit und auf die rechte Weise vorzugehen sicher ist? — Gearbeitet wird viel. Müde steht der Mann und fühlt wohl die Zersahrenheit des ganzen Unterrichts, und die Resultate, geringer als er sie erswartete, können ihn nicht erfreuen.

Und nun, ist es zu viel gewagt, wenn man annehmen wollte, die Resultate der ersten Monatsarbeit entsprechen vielleicht nicht überall der aufgewandten Mühe Seitens des Lehrers? Und warum? Weil der Angriff geschah ohne festen, wohldurchdachten Plan, dieser vielmehr erst nach und nach, nach mancher Aenderung vielleicht, sich klarer darstellte und Maß und Charakter jeder einzelnen Operation zu bestimmen begann.

Tagebuchblätter.

IV.

"Nicht der Schule, sondern dem Leben!" Dieß Wort Herders gilt auch für den Gesangunterricht. Der Gesang ist nicht nur neben dem Zeichnen die einzige Form, in welcher die Kunst als Element der allgemeinen Volksbildung auftritt, ein Mittel, in den Schülern den Sinn und das Gesühl für's Schöne zu wecken, er ist für das Schulleben selbst ein treffliches Belebungs= und Erhebungsmittel und für die Stärkung des Gemeinschaftsgesühls von größter sittlicher Bebeutung. Er schließt ein enges, sestes Band um eine Schule; in der "musikalischen Himmelsahrt", im Strome des Gesanges sühlen sich die Schüler Ein Herz und Eine Seele. Daß dieses schöne Band, das die Schüler gegenseitig verknüpft, nicht mit dem Austritt aus der Schule sich löse, daß es vielmehr über die Schulbänke hinaus= daure, daß die jungen Leute auch im spätern Leben sich kennen und zusammenhalten in Freud und Leid, dazu hilft der Gesangunterricht wesentlich mit, wenn er rechter Art ist und insbesondere bei der Auswahl des Gesangstosses sich von allem bloß Gemachten, Erkünstelten, wo=